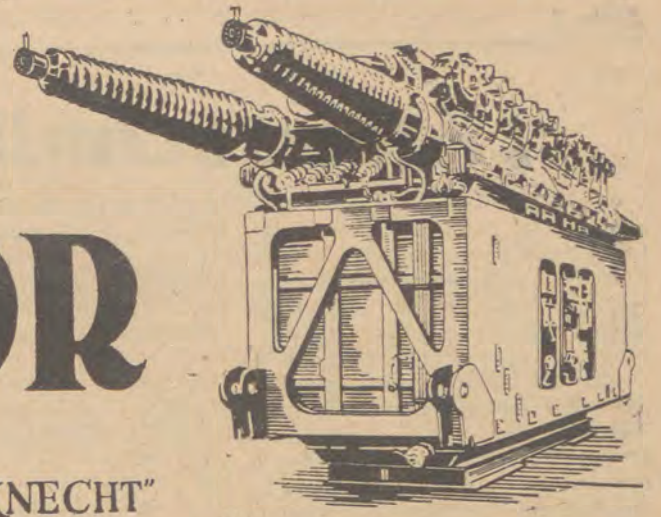


# DER TRANSFORMATOR



BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 19 / Mai 1958

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

10. Jahrgang

## Der Friede darf nicht von winzigen Zufällen abhängen

Im „Transformator“ Nr. 17/58 ist ein Artikel mit der Überschrift „Todbringende Wildgänse“ enthalten.

Es heißt darin wörtlich: „... und nun braucht nur der geringste menschliche oder technische Versager einzutreten, und wir sind mitten im Atomkrieg.“

Wie wahr diese Feststellung ist, wird durch zwei Tatsachen erhärtet, die uns in letzter Zeit bekannt geworden sind. Nehmen wir zuerst das mögliche menschliche Versagen. Das „Neue Deutschland“ vom 7. Mai d. J. veröffentlichte ein Geheimdokument. In diesem Dokument berichtet der Unterstaatssekretär für Gesundheits- und Sanitätswesen im USA-Verteidigungsministerium, Dr. Frank B. Berry, seinem Vorgesetzten, Minister McElroy, über das Resultat einer Reihenuntersuchung der Offiziere und Mannschaften der USA-Luftwaffe. In diesem Gesundheitsgutachten wird festgestellt, daß 67,3 Prozent aller Besatzungsmitglieder an Psychoneurose leiden. Besonders schlimm ist dieser Zustand bei den Offizieren und Fliegern im Ueberseedienst und in der strategischen

### Uebt Solidarität!

Am 8. Mai, dem Tage der Befreiung vom Faschismus durch die Rote Armee, blickten wir Deutsche in der Deutschen Demokratischen Republik mit Stolz auf die vielen Errungenschaften, die wir uns durch unsere eigene Arbeit geschaffen haben.

### Darum brauchen wir den Frieden!

Anders sieht es im Westen unserer Heimat aus. Die bei uns enteigneten Konzernherren und Gutsbesitzer, die dort wieder an der Macht sind, bereiten einen dritten Weltkrieg vor, indem sie die atomare Bewaffnung der Bundeswehr durchführen wollen. Die Friedenskräfte führen einen harten Kampf, um dieses Atomgesetz zu Fall zu bringen. Ueberall finden Protestkundgebungen statt, auf denen eine Volksabstimmung gefordert wird.

Dieser Kampf geht auch uns an. Er kann aber nicht nur ideologisch geführt werden, sondern bedarf auch der finanziellen Unterstützung unsererseits.

### Solidarität

Ein schönes Wort und doch von vielen Menschen noch nicht verstanden. Wir haben Kollegen, die jeden Monat ihre Solidaritätsmarken kleben, aber auch solche, die dafür nicht einmal 25 Pfennig übrig haben. Das ist nicht nur beschämend, sondern zeigt auch, daß sie noch nicht begreifen, worum es geht: um Krieg oder Frieden.

Eine Anerkennung den Kollegen der BBS, die anlässlich einer Prämienzahlung den Betrag von 188 DM spendeten. Ebenfalls wurde von Kollegen der Vorwerkstätten der Erlös einer Sonderschicht von etwa 145 DM dem Solidaritätsfonds überwiesen.

E. Richter

Luftwaffe. Als Ursache gibt Dr. Frank B. Berry u. a. an: Uebermäßiger Alkoholgenuß, Genuß narkotischer Drogen (vor allem von Opium- und Marihuana-Zigaretten), sexuelle Ausschweifungen, Perversitäten usw.

Wenn man sich die täglichen Erscheinungen in Westberliner und in westdeutschen Lokalen, hervorgeufen durch amerikanische Besatzer, vor Augen hält, bestätigt sich diese amtliche Feststellung in der Praxis sofort. Ständige Berichte und Erlebnisse der Bevölkerung weisen darauf hin, daß recht häufig die „amerikanische Lebensart“ in Deutschland und in Europa sich darin äußert, daß an Stelle von Bezahlung der Zeche der Wirt, die Gäste geschlagen und die Einrichtungen mit großer Korrektheit demoliert werden. Von solchen fragwürdigen Händen soll das Leben von Millionen Menschen und der Frieden abhängen?

In dem Artikel heißt es weiter, daß die USA-Fliegerei durchaus nicht auf der Höhe ist, wie es gewisse Großmäuler gern glauben machen möchten. Auch diese Feststellung wird bestätigt durch eine Verlautbarung des USA-Luftwaffenministeriums. Es wird berichtet, daß der Bombertyp, der die Atom- und Wasserstoffbomben an Bord hat und die provokatorischen Flüge an die Grenzen der Sowjetunion durchführt,

wegen konstruktiver Unzulänglichkeiten aus dem Verkehr gezogen, mindestens aber verbessert werden muß. Die Amerikaner verstehen es, bei einem Teil der Menschen Märchen über ihre technische Ueberlegenheit zu verbreiten. Wie es aber wirklich ist, zeigt ein Gespräch, das ich auf der Leipziger Frühjahrsmesse mit dem Chefkonstrukteur der Firma Heid-Wien, Herrn Prähauser, hatte.

Herr Prähauser schilderte dabei die wesentlichen Eindrücke einer vor kurzem durchgeführten längeren Reise nach Amerika. Er vertrat die Meinung, daß die Propaganda in ihrer Fülle und Aufdringlichkeit häufig Erfolg verzeichnet. Als Beispiel führte er hierzu an, daß selten im Fernsehen die Uebertragung einer Oper stattfindet, ohne daß das Bild mehrfach mit dem Hinweis unterbrochen wird: „Ihre blendend weißen Zähne hat die Sängerin... durch ständiges Benutzen von Chlorodont oder anderen Pasten.“ Er betonte aber gleichzeitig, daß deutsche Ingenieure aus dem Maschinenbau entsetzt sein müssen über den qualitativen Stand der Erzeugnisse, da in diesem Industriezweig Amerika dem europäischen Stand um einiges nachsteht. Herr Prähauser ist kein Kommunist und wird es allein durch sein hohes Alter auch nicht mehr werden.

Allein diese wenigen Beispiele und Hinweise müssen und sollen jeden normalen Menschen dazu anregen, die derzeitige Situation und Gefahr nicht nur zu erkennen, sondern energisch und aktiv dafür einzutreten, sie von der Menschheit fernzuhalten. Die Zeit des ruhigen Schlafens muß in dem heutigen Stadium jeder einzelne von sich weisen, da die Gefahr, vor der die Welt steht, ein grausames Erwachen aus diesem Schlaf mit sich bringen kann. Egal ob Intelligenzler, Angestellter oder Arbeiter, jeder muß sofort mit allen seinen Mitteln zum aktiven Kämpfer für den Frieden werden.

Einige tragen den Sozialismus so tief im Herzen, daß ihnen im Umgang mit anderen nichts davon anzu merken ist.

Horn, K A

## XI. Internationale Friedensfahrt Warschau-Berlin-Prag 1958

Werte Kollegen!

Wir erlauben uns, Ihnen durch dieses Schreiben Dank und Anerkennung für die Unterstützung der XI. Internationalen Friedensfahrt, in der Zurverfügungstellung eines Ehrenpreises, auszusprechen.

Wir bitten darum, diesen Dank auch allen Kollegen zu übermitteln.

Mit sportlichen Grüßen  
Lehmann, Leiter

Der Ehrenpreis besteht aus einem Feldstecher mit Bereitschaftstasche und Widmung.

## Werkorchester feiert den 10. Geburtstag



Das Werkorchester hilft den Werktätigen bei der Vorbereitung zur Wahl



Oeffentliches Konzert auf dem Marktplatz in Friedrichshagen

## 100 000 kW über den Plan

Zu Ehren des V. Parteitages der SED im II. Quartal statt drei vier 100-MVA-Transformatoren fertigzustellen, lautet die Verpflichtung von Gtr. Dieser 100-MVA-Transformator würde etwa den Stromverbrauch von Gera und Frankfurt (Oder) decken.

Wie steht es mit dieser Verpflichtung? Werden es die Kollegen von Gtr schaffen? Sie sind ja auf andere Werkstätten angewiesen.

Die Vorwerkstätten unterstützen uns vorbildlich, berichtete der Kollege Misch. Alle Termine sind bisher (10. Mai) eingehalten worden.

Soweit scheint es ja zu klappen. Trotzdem aber gibt es noch einige Dinge, die in der Produktionsberatung beanstandet wurden.

Die Kollegen fordern endlich die Duralrüstung. Was wir da erfahren, war weniger erfreulich. Der Kollege Misch war persönlich in dem Werk

bei Dresden. Die Rüstung liegt da, braucht nur abgeholt zu werden. Und das schon vor einigen Wochen. Ja das Werk hat sogar schon ange-mahnt. Wer schläft da?

Für die Rationalisatoren haben die Kollegen eine dankenswerte Aufgabe. Sie wünschen in der Spritzkabine eine technische Aenderung, damit das Aufstellen und Wenden unabhängig vom Kran vorgenommen werden kann.

### Nun, TV, wie ist es?

Auch an QTP haben sie einige Wünsche. Können die Dekadenkarten nach der Prüfung nicht schneller kommen? Und wie ist es mit dem Ausfall der Prüfungen am Sonnabend und Montag? Sonnabend ist Ingenieurbesprechung, und Montag vormittag ist Maschinenputzen.

Wie wär's, beides an einem Tag zu machen?

Die Redaktion

## Solidarität eint die Arbeiterklasse Solidarität betreut die Veteranen der Arbeit

Solidarität üben heißt gegenseitige Hilfe und Unterstützung auf allen Gebieten zu geben, von Mensch zu Mensch und von Volk zu Volk.

Dieser humanitäre und soziale Geist ist auch bei den Kollegen unseres Betriebes vorhanden. Es gilt vor allem, unseren Rentnern und Veteranen der Arbeiterklasse den Lebensabend zu verschönen und ihnen die Ueberzeugung zu geben, von ihren Kollegen nicht vergessen zu sein.

Der Bundesvorstand und die Zen-

tralvorstände der Gewerkschaften unterstützen daher die Volkssolidarität zur Bildung eines Veteranen-fonds.

Im Kampf für Frieden, Einheit und sozialistischen Aufbau ist die Solidarität eine scharfe Waffe. Diesem Kampf dienen die Listensammlungen der Volkssolidarität wie auch die Solidaritätsmarken des FDGB. Beides, die Solidarität mit unseren alten Kollegen und die mit unseren westdeutschen Brüdern, ist politisch wichtig und muß von allen Werktätigen unterstützt werden.

Zahl, A Q

## Abrechnung des Produktionsplanes nach Abteilungen zu Industrieabgabepreisen bis April 1958 in Prozent

Plan für	Monat	Seit Jahresbeginn
Warenproduktion insgesamt . . .	73	95
TT . . . . .	81	100
TTG . . . . .	81	110
TTK . . . . .	80	84
TTI/Bsp . . . . .	—	—
TS . . . . .	52	83
TSG . . . . .	46	86
TSK . . . . .	63	43
EMK . . . . .	43	30
TSA . . . . .	113	107

# „Atomtechnik im TRO?“

Am 23. April d. J. fand im Haus der Kammer der Technik eine Fachtagung des Fachvorstandes Energie über die Anwendung radioaktiver Isotope in der Technik statt. Diese Tagung war aus mehreren Gründen interessant und zeitigte auch einige Lehren für unsere Arbeit im TRO. Besonders fesselnd war die Tagung dadurch, daß sie einmal einen großen Ueberblick über den Stand der Anwendung der Atomtechnik in der DDR gab. Es ist selbstverständlich, daß ihre Anwendung in der DDR nur für friedliche Zwecke in Frage kommt und nicht dazu dient, das Gespenst eines Atomkrieges zu vergrößern oder überhaupt die Gefahr des Atomkrieges heraufzubeschwören.

Dementsprechend findet die Atomtechnik der DDR vor allem auf den Gebieten der Medizin, der Meßtechnik und der Industrieproduktion Verwendung. So wurden radioaktive Isotope im Jahre 1957 in der DDR von 62 Instituten und Betrieben angewendet, wobei wiederum die hauptsächlich zur Anwendung kommenden Isotope Jod 131, Kobalt 60, Iridium 192 und Caesium 137 sind. Spezielle Verwendung erhalten diese Isotope in der DDR bei der Bekämpfung von bösartigen Geschwulsten, bei Strömungsuntersuchungen und Diffusionserscheinungen, bei Verschleißuntersuchungen, bei Nachweisverfahren, Untersuchungen an Hochöfen, Messungen von Abwässern, bei Dickenmessungen und bei der zerstörungsfreien Werkstoffprüfung. In der DDR sind insgesamt zur Zeit etwa 100 verschiedene Isotope lieferbar.

Weiterhin ist interessant, daß in der DDR bereits eine ganze Reihe von Atom-Laborgeräten hergestellt wird. Hierzu gehören Ionisationskammern, Zählrohre, Dosimeter, Quantaphone zur Lokalisierung radioaktiver Strahlung, Wärmeanlage für große Räume, Ionenmeßplätze, Füllstandskontrollgeräte, Gammaskopiergeräte, Manipulatoren und weiteres mehr.

Auf der einen Seite zeigte die Tagung, daß die Anwendung der Atomtechnik in der DDR Fortschritte gemacht hat. Auf der anderen Seite zeigte sich aber auch, daß auf Grund der Forschungsergebnisse der letzten zwei Jahre einige Änderungen bei der Einführung der Atomenergie in Forschung und Technik eingetreten sind. Während vor zwei Jahren bei und nach dem Besuch der Atomenergieausstellung in Leipzig die Meinung bestand: „Diese fortschrittliche Technik überall dort anzu-

wenden, wo sie möglich ist“, so heißt es heute: „Einführung der Atomtechnik nur dort, wo es wirklich keine anderen Mittel gibt. Die neuesten Forschungen haben gezeigt, daß auch kleinste Strahleneinwirkungen sehr schädliche Folgen für die Menschheit haben, und es werden in der DDR Genehmigungen für Arbeiten mit Isotopen nur dann gegeben, wenn keine andere Arbeitsmöglichkeit besteht und wenn wirklich ein maximaler Strahlenschutz gewährleistet ist. Das Amt für Kernforschung in der DDR geht davon aus, daß der Schutz der Gesundheit der Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik an erster Stelle steht und durch die Verbreitung künstlicher Radioaktivität auf keinen Fall gefährdet werden darf. Dies um so mehr, als große Kreise medizinischer Forscher heute bereits fordern, daß die Strahlenbelastung für Menschen, die mit Atomenergie in Berührung kommen, auf keinen Fall den natürlichen Strahlungsspiegel, dem die Menschen auf Grund der kosmischen Strahlung unterliegen, übersteigen darf. Beispiele, die gebracht wurden, zeigten auch, daß es viele Fälle gibt, bei denen ebensogut und besser mit klassischen Methoden gearbeitet werden kann, wie z. B. bei der Defektoskopie. Röntgenuntersuchungen sind schneller durchzuführen und zeigen schärfere und besser auswertbare Platten als Untersuchungen mit radioaktiven Isotopen. Demzufolge darf bei der zerstörungsfreien Werkstoffprüfung die Anwendung radioaktiver Isotope nur bei solchen Untersuchungen geschehen, wo mit Röntgenstrahlen wirklich nicht zu arbeiten ist.

Das auf dieser Fachtagung Gehörte hat uns gezeigt, daß die Anwendung der Atomtechnik im TRO wohl wenig in Frage kommt. Die Arbeiten, über die bisher diskutiert wurde, liegen fast alle so, daß man ohne Anwendung von Isotopen auskommen kann. Versuche, bei denen mit radioaktiven Isotopen gearbeitet werden müßte, wären höchstens bei Untersuchungen über Vorgänge in Dielektrika oder bei Oelströmungsuntersuchungen an Transformatoren usw. denkbar.

Im Verlauf der Tagung wurden auch die neuesten Ergebnisse der Forschung über den Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki bekanntgegeben. Zur Zeit beläuft sich die Zahl der Toten bereits auf über 300 000, wovon ein ganz großer Teil erst im Jahre nach dem Abwurf der Atombomben verstorben ist. Diese Zahl erhöht sich laufend weiter. Hinzu kommt, daß alle Menschen, die im Umkreis von zwei km den Abwurf lebend überstanden haben, unter Linsentrübung, Haarausfall, Neurosen, körperlichen Mißbildungen usw. zu leiden haben. Bis 60 km im Umkreis war die Druckwelle zu spüren und richtete auch bei diesen Entfernungen noch Schäden an.

So zeigte uns diese Tagung nicht nur, wie die Atomtechnik für friedliche Zwecke angewendet werden kann, sondern machte auch jedem Teilnehmer klar, daß es die Pflicht der fortschrittlichen Menschheit heute ist, mit aller Macht für die Einstellung der Versuche mit Kernwaffen und gegen einen drohenden Atomkrieg zu kämpfen.

Wilfling, QTP

## Materialeinsparung auf dem Hilfs- und Büromaterialsektor

Neben der Rohmaterialeinsparung gilt es selbstverständlich mit demselben Elan kollektive Maßnahmen zu treffen, um auch die Einsparung auf dem Hilfs- und Büromaterialsektor zu erreichen.

39 der wichtigsten Betriebsabteilungen haben im Jahre 1957 verbraucht:

Handwasmittel	für 13 539 DM
Kernseife	„ 2 912 DM
Bohrwasser	„ 15 653 DM
Oele	„ 18 748 DM
Stauferfett	„ 604 DM
Perfektol (Reinigungsmittel)	„ 2 149 DM

Ormig-Spiritus	für 1 640 DM
Acumsäure	„ 399 DM
Destill. Wasser	„ 660 DM
Farbe, weiß	„ 378 DM
Bohnerwachs	„ 1 520 DM
Walzlagerfett	„ 583 DM
	<u>58 785 DM</u>

Entsprechende Unterlagen sind den Abteilungen zur Auswertung für das Jahr 1958 zugegangen. Positiv zu dieser Materialeinsparungsaktion haben nur die Abteilungen TAK, TTV/Vz und TVB/Btl geantwortet.

Auf dem Büromaterialsektor wurden von den 45 materialintensivsten

Abteilungen 1957 Büromaterialien im Werte von etwa 135 000 DM bezogen. Die entsprechenden Abteilungen erhalten über ihre Fachdirektoren die Verbrauchszahlen 1957 mit dem Hinweis, durch kollektive Aussprachen in den einzelnen Bereichen und Abteilungen zu erreichen, daß ebenfalls eine Verpflichtung eingegangen wird, um diesen Verbrauch zu senken.

25 Prozent der eingesparten Summe werden als Prämie ausgesetzt.

Die gesamte Aktion der Materialeinsparung hat für die Verbesserung der Materialdecke der DDR

eine entscheidende Bedeutung, so daß es darauf ankommt, daß jede Betriebsabteilung und jeder Kollege diese Frage einer ersten Prüfung unterzieht, weil der Erfolg nur gegeben ist, wenn die Materialeinsparung zu einer Massenbewegung wird. Bedenken wir, daß auch die kleinste Einsparung im Maßstab der DDR eine gewaltige Auswirkung hat.

Auch hier gilt die Losung „Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache!“

Lange, Materialversorgung



## Liebe Kollegen und Genossen von Tra-Rö!

Auch unsere beiden Betriebe, Tra-Rö und TRO, stehen im Kampf für den Frieden, gegen die drohende Atomkriegsgefahr durch die Westmächte. In diesem Kampf gilt es, allen Menschen verständlich zu machen, daß dem Sozialismus die Zukunft gehört, daß Sozialismus und Frieden identisch sind. So wird es auch allen friedliebenden Menschen bewußt, daß der Aufbau des Sozialismus, die Stärkung unserer Deutschen Demokratischen Republik eine entscheidende Garantie für die Sicherung des Friedens bedeuten. Sie selbst, die Kollegen, werden dann aus Ueberzeugung und eigener Initiative immer größere Leistungen vollbringen.

Schon heute haben wir in beiden Betrieben durch die bewußte Bereitschaft und den Einsatz unserer Kollegen den Quartalsplan übererfüllt. Zu Ehren des V. Parteitages haben wir uns verpflichtet, fünf Tage Planvorsprung zu erreichen. Bis Jahresende wollen wir 13 100-MVA-Transformatoren, d. h. einen mehr, als im Plan vorgesehen ist, liefern, und 82 Kleintransformatoren haben wir durch unseren Vorschlag zusätzlich in den Plan aufgenommen. Das ist keine leichte Aufgabe, aber wir werden sie lösen. Dabei werden wir, wenn wir uns gegenseitig helfen, unsere Verpflichtungen besser und erfolgreicher erfüllen.

Wir haben eine gemeinsame Aufgabe im Kohle- und Energieprogramm. Für unsere gemeinsame Sache soll und muß es auch eine sozialistische Zusammenarbeit geben. Wir denken dabei an einen ständigen Erfahrungsaustausch über die politische, ökonomische und kulturelle Arbeit, über neue Wege und Metho-

den in der Produktion oder den sozialistischen Wettbewerb, Erfahrungen auf technischem Gebiet usw.; die in einem unserer Betriebe zum Erfolge führten, sollen dem anderen Betrieb übermittelt werden. Durch Kritik, die Fehler und Mängel aufzeigt, wollen wir uns gegenseitig im Vorwärtskommen helfen.

Die Vertreter beider Parteileitungen haben ihre erste Beratung gehabt. Die Gewerkschaft und die Werkleitung sollten gleichfalls Aussprachen über eine bessere Zusammenarbeit beider Betriebe führen. Eine gemeinsame Beratung der leitenden Körperschaften unserer Betriebe sollte dann die weitere Zusammenarbeit festlegen. Die Betriebszeitungen können aber heute schon durch das Wort und die Sprache der Kollegen Probleme unserer Planaufgaben behandeln und Erfahrungen austauschen.

Das wären unsere ersten Vorschläge für eine bessere Zusammenarbeit zwischen beiden Werken für unsere gemeinsame sozialistische Sache, zum Nutzen aller.

Hans Klein

ParteiSekretär der SED-Grundorganisation „Karl Liebknecht“

Der „Transformator“ hat diese Aussprache eröffnet. Unter der Ueberschrift „An Spree und Elbe“ haben wir Beiträge der Kollegen Schütze und Kunst veröffentlicht.

Der Beitrag des Kollegen Wilfling, der über technische Neuerungen berichtet, scheint uns ein solcher Erfahrungsaustausch zu sein. Und nun Kollegen aus Dresden, wie ist es mit euch? Die Redaktion

### 1. Fortsetzung

Die Summe der Löhne und Gehälter der etwa 6 000 000 Arbeiter und Angestellten beträgt 50 Prozent des Nationaleinkommens bei einem Durchschnittseinkommen von monatlich 610 Peso. Auf den Mittelstand fallen 26 Prozent des Nationaleinkommens bei einem durchschnittlichen Monatseinkommen von 919 Peso. Die restlichen 24 Prozent bleiben für die Großkapitalisten, das heißt 52 000 Peso monatlich für jeden.

Nach dieser flüchtigen Analyse taucht augenblicklich die Frage auf: „Wie ist es möglich, daß ein Land mit so großen Naturschätzen solch ein armes Volk hat, das unter unsicheren Bedingungen lebt und arbeitet und oft große Not leidet?“ Die Antwort ist klar: Diese immensen Reichtümer waren und sind auch heute noch in den Händen einer kleinen Gruppe von Großgrundbesitzern, Großkapitalisten und ausländischen Monopolen, die die Werte einseitig und unrationell ausbeuten und so aus Argentinien ein Land machen, das in seiner wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben und ungleich ist.

50 Prozent des Grund und Bodens sind in Händen einiger weniger Eigentümer, von denen jeder mehr als 5000 Hektar besitzt, wie z. B. „La Forestal“, eine Gesellschaft mit nordamerikanischem Kapital, die über 1 500 000 Hektar verfügt. Gegenüber dem kleinen Kreis von Großkapitalisten existieren im Land 500 000 Bauernfamilien, d. h. Pächter, Gewinnbeteiligte und kleine Eigentümer, die sich am Rande des Ruins befinden, 1 700 000 Landarbeiter, die

unter menschenwürdigen Bedingungen leben, und mehr als 500 000 Jungagrarier, die sich in ihren Hoffnungen betrogen sehen, weil ihnen Grund und Boden fehlt. So ergibt sich, daß die Argentinier und Ausländer, die das Land bearbeiten möchten, es nicht bearbeiten können, weil eine Handvoll Großgrundbesitzer ihre Herren sind, die nicht die Bedürfnisse der Arbeiter und somit die Bedürfnisse der Nation zu befriedigen suchen, sondern für sich den größtmöglichen Gewinn sicherstellen wollen. Dabei lassen sie in vielen Fällen weite Bodenflächen unbebaut, um dadurch den Wert der anderen zu erhöhen und auf diese Art den größten Nutzen zu erzielen.

Diese Herrschaft weniger Großgrundbesitzer erhielt den Boden von der spanischen Monarchie oder in noch größerem Maße während der Tyrannei des Diktators Rosas (1830 bis 1853). Sie eignete sich gleichzeitig den dort vorhandenen Viehbestand an und übertrug dem ausländischen Kapital den Bau von Eisenbahnen und die Einrichtung der öffentlichen Dienste, des Außenhandels, der Banken usw., so daß man sagen kann, daß hiermit die Grundlagen für eine nationale Wirtschaft und Unabhängigkeit ausgeliefert wurden.

Somit haben praktisch die ausländischen Kapitalisten, vor allem die Engländer, Argentinien für sich zu einer Farm gemacht, von der sie

Fleisch zu lächerlichen Preisen kaufen und auch heute noch kaufen, andererseits unser Land zwingen, ihnen das abzukaufen, was sie verkaufen wollten und nicht, was unser Land für seine Entwicklung brauchte. Und so verfahren sie auch heute noch.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts erwachte bei den ausländischen Kapitalisten das Interesse, unser Land in ein Agrarland und somit gleichzeitig in eine neue Gewinnquelle für sich selbst zu verwandeln. Aber nicht in ein Land, in dem die Bauern Herren des Landes waren, das sie bearbeiteten, sondern Pächter, die an die Großgrundbesitzer Pacht, Fracht, Zinsen usw. zu zahlen hatten und auf diese Weise den größten Teil ihres erarbeiteten Gewinns wieder verloren. Dadurch war es nur schwer möglich, daß die Bauern Herren ihres Bodens werden konnten oder in den Besitz von Maschinen kamen, die ihnen die Arbeit erleichtern und ihnen geholfen hätten, modern und gewinnreicher zu produzieren.

Wenn der Großgrundbesitzer sah, daß die Viehzucht im allgemeinen einen höheren Kurs hatte als der Weizen, vertrieb er die Bauern, die seit Jahren das Land bearbeitet hatten, und verwandelte es in Weideland. Auf diese ungerechte Art und Weise lohnte man dem Bauern die Mühe vieler Jahre, An dieser Un-

sicherheit für den Bauern und Landarbeiter hat sich trotz der Zeit, die inzwischen vergangen ist, nicht viel geändert.

Man kann sagen, daß die Regionen, deren Industrie für die ausländischen Kapitalisten von Interesse war, sich entwickelten, während die übrigen zurückblieben. Dadurch verursachte man eine künstliche Teilung in reiche und arme Provinzen. Die letzteren, arme Provinzen genannt, sind in Wirklichkeit reich an Mineralien, die die kapitalistischen Länder selbst besitzen. Für sie war es vorteilhafter, uns ihre Mineralien oder die daraus erzeugten Produkte zu verkaufen. Mit allen Mitteln verhinderten sie den Verkauf von Maschinen an uns, die uns die Förderung unserer Mineralien ermöglicht hätten, oder, wenn das nicht möglich war, kamen sie selbst und beuteten unsere Minen aus unter Bedingungen, die nur ihnen zum Vorteil gereichten. Diese Situation der Abhängigkeit von den kapitalistischen Ländern hat sich bis heute nicht grundlegend geändert.

Die Imperialisten, speziell die Nordamerikaner, sind die Herren der Wirtschaft unseres Landes. Die Gesellschaften für Viehzucht und Ackerbau, Transport, Häfen, Frigoríficos, Gas, Elektrizität, Gesellschaften für Import und Export, Banken und ein großer Teil der Industrie beruhen auf ausländischem Kapital, Sie haben die Ent-

wicklung der nationalen Industrie verhindert, die hauptsächlich in Buenos Aires und Umgebung konzentriert ist und nicht in den Zonen, wo Rohstoffe, Mineralien, Treibstoffquellen und Elektrizität vorhanden sind. Außerdem mangelt es an Schwerindustrie. Wir verfügen nicht über Hochöfen und Gießereien für große Werkstücke. Die kleinen oder mittleren nationalen Unternehmen stehen unter Kontrolle der imperialistischen Monopole, die ihnen Rohstoffe oder Maschinen zuteilen oder verweigern, je nach dem Nutzen für sie. Außerdem, indem sie den Schutz des Monopols über den Außenhandel ausüben, verkaufen die Imperialisten ihre Industrieprodukte zu ständig steigenden Preisen und zahlen für die Produkte unseres Landes immer weniger, was ihnen märchenhafte Gewinne verschafft.

Wenn man z. B. mit 100 Einheiten Wolle, die man 1950 an die USA verkaufte, von ihnen 100 Einheiten eines anderen Produktes erwerben konnte, so konnte unser Land mit der gleichen Menge 1955 nur noch 66 Einheiten des gleichen Produktes erwerben. In nur einem Jahr, 1956, verlor unser Land infolge der Schädigung im Ablauf des Austausches im Handel mit den USA 4500 Millionen Peso.

Das Vorhergesagte zeigt unwiderlegbar, daß die Oligarchie des Großgrundbesitzes und der Imperialismus die Hauptfeinde waren und noch sind für eine fortschrittliche Entwicklung und Unabhängigkeit des Landes und für das Wohlergehen unseres Volkes.

(Fortsetzung folgt)

## Argentinien, mein Heimatland

Von Leon T a i c h, TTG

10 Jahre Werkorchester

# Herzlichen Glückwunsch!

Noch waren das Elend und die Hoffnungslosigkeit des kaum zu Ende gegangenen Krieges nicht vorüber. Aber schon regten sich allerorten die Kräfte. Der Zweijahrplan wurde aufgestellt, es entstand die Aktivistebewegung. Arbeiter, Angestellte, Ingenieure gingen daran, aus Schutt und Trümmern ein neues, besseres Deutschland aufzubauen. Da regte ein Kollege die Bildung einer Werkkapelle an, und auf Grund einer Notiz im „Transformator“ fanden sich sechs Kollegen zusammen,

## Das ist nun zehn Jahre her

Natürlich. Viel war mit der Kapelle noch nicht los, das Können war noch sehr unterschiedlich; teilweise fehlten die Notenkenntnisse. Da fand sich ein Mann, der die Sache in die Hand nahm, der Schlosser Franz Reddig. Er brachte Erfahrungen mit. Schon vor der Nazizeit leitete er im Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ eine Musikgruppe.

Ursprünglich sollte nur Tanzmusik gemacht werden. Aber bald stellte sich das Orchester größere Aufgaben, und schon nach kurzer Zeit konnte es vor Schulkindern auftreten. Die Noten mußten geliehen werden.

Heute gibt es wohl nur eine Meinung: „Unser Orchester ist sooo!“ Und wenn es heißt: „Es spielt unser Werkorchester unter der Leitung von Franz Reddig“, dann wissen wir, daß uns ein musikalischer Genuß erwartet.

Ohne Fleiß kein Preis. Wer schon einmal Gelegenheit hatte, den wöchentlichen Proben im Klubhaus beizuwohnen, wird die Wahrheit dieses Spruches bestätigen müssen. Wenn das Werkorchester TRO heute ein

Begriff geworden ist, weit über den Rahmen unseres Werkes hinaus, wenn es im Rahmen der Volkskunstausseide die Auszeichnung „Bestes Volksinstrumentenorchester Berlins“ errang und 1957 wiederum Kreissieger wurde, so ist das nur der unermüden Arbeit des jetzt auf 24 Mitglieder angestiegenen Orchesters zu danken.

Jeder, der unser Orchester gehört hat, bewundert das hohe Niveau und das umfangreiche Repertoire. Einen besonderen Anteil hat daran Kollege Thiele vom Städtischen Sinfonieorchester Berlin, der seit 1954 die künstlerische Leitung übernommen hat.

## Wer spielt für uns?

Der größte Teil sind Arbeiter aus der Produktion. Aber auch Angestellte und Ingenieure machen mit. Unter den Musikern befinden sich zwei- und dreifache Aktivisten. Sechs

Orchestermitglieder gehören der Arbeiterpartei, der SED, an. Trotzdem fanden sie noch Zeit, sich zu qualifizieren, vom Elektrokarrnfahrer zum Sachbearbeiter, vom Lehrausbilder zum Obermeister, vom kaufmännischen Angestellten zum Abteilungsleiter,

## Für wen spielt das Orchester?

Eine Durchsicht des Veranstaltungsplans zeigt es: BKV-Abschluß, Rentnerveranstaltungen, Tag des Neuerers, Lenin-Feier, Schulfestern, Aktivistenfeste, Kinderweihnachtsfeier, Kindertag, Erntefest, Wahleinsatz, Goethe-Feier, Mittagskonzerte usw.

Wer kennt übrigens noch das „TRO-Lied“, das von Franz Reddig komponiert wurde und das wir vor einigen Jahren oft gesungen haben?

Selbstverständlich hat auch der Tod im Orchester Lücken gerissen. Einige Kollegen sind, teils wegen hohen Alters, aus dem Werk geschieden. Aber immer noch sind zwei Musikfreunde seit Beginn, also zehn Jahre, bei der Stange.

Herzliche Glückwünsche dem Orchester zu seinem zehnjährigen Bestehen. Wir hoffen und wünschen, daß es noch recht lange auf seinen 24 Instrumenten Tausenden Freude und Entspannung bringen wird.

Die Redaktion



Heinz Klee, BL



Franz Reddig, Gtr

## 10 Jahre TRO-Werkorchester 1948–1958

„Eins, zwei, drei im Sauseschritt eilt die Zeit, wir eilen mit!“

Jugendfrisch und selbstbewußt wie vor zehn Jahren steht unser Kollege

brauchen den inneren Ausgleich, der ihnen Lebensinhalt geworden ist.

Es sind nicht mehr alle dabei, die vor zehn Jahren eine Musikgruppe im TRO bildeten, aber mehrere in

dem z. Z. 24 Mann starken Orchester, die sechs, sieben, acht und neun Jahre ihm angehören.

Wenn heute im Veranstaltungsplan steht, es spielt das Werkorchester des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“, dann ist das ein Begriff; denn es ist gegenwärtig das beste Laienorchester Berlins, das auch aus einigen Volkskunstausseiden als Sieger hervorgegangen ist. Das Werkorchester ist ein besonderer Pluspunkt in unserem Kulturgruppen-Kollektiv.

Wir alle sind stolz auf unser Werkorchester und wünschen den Mitgliedern, daß sie ihre Reihen noch mehr festigen und in ihrer Geschlossenheit weiterhin bemüht bleiben, den bei der Gründung vor zehn Jahren leitenden Grundgedanken zu pflegen. Jede einzelne Volkskunstgruppe hat im Rahmen der kulturellen Aufgaben der Gewerkschaften eine hohe erzieherische Verpflichtung gegenüber den Werktätigen unseres Staates.

Möge auch das Werkorchester TRO in den kommenden Jahren hierzu wesentlich beitragen. Bartoock



Nach ernster Arbeit fröhlicher Ausklang

Franz Reddig vor seinen Musikfreunden und dirigiert, Die schnelllebige Zeit mit ihren vielfältigsten Aufgaben, mit ihren Sorgen und Nöten, mit ihren Schwierigkeiten und so seltenen reinen Freuden läßt viele vergessen oder übersehen, daß durch die Pflege und Unterstützung der Volkskunst die innere Ausgeglichenheit des einzelnen Menschen gefestigt und dadurch sein Gesundheitspolster gestärkt wird.

Es ist also gar nicht verwunderlich, daß unser Franz Reddig in alter Frische den Taktstock schwingt. Darum sollte sich auch jeder überlegen, ob er sich nicht auch einer Kulturgruppe anschließt, denn Musik verschönt das Leben!

Kollege Reddig hat als Schlosser damals das Orchester aufgebaut und arbeitet noch heute in der Abteilung Gtr als Schlosser. Die größte Anzahl seiner Orchestermitglieder sind ebenfalls Produktionsarbeiter. Sie



Auf dem Wege ins Kinderferienlager

## Schnelle Hilfe durch kollegiale Solidarität

Bis zum 28. Februar 1957 war ich in der Abteilung BS beschäftigt. Infolge Krankheit mußte eine Umbesetzung erfolgen, und ich kam in die Abteilung KML.

Nach einigen Tagen fiel ich bei Ausübung meiner Tätigkeit sehr unglücklich in einen Stapel Aluminiumblech und zerschnitt mir die linke Hand.

Fast ein Jahr war ich vom Arbeitsprozeß ausgeschlossen. Völlig alleinstehend, mußte ich nun für mich und mein Kind sehr oft fremde Hilfe gegen Bezahlung in Anspruch nehmen, da ich ein halbes Jahr den Arm im Gipsverband tragen mußte. Oft wußte ich nicht mehr, woher das Nötigste für den nächsten Tag nehmen.

Vom Betrieb hat sich während der ganzen Zeit niemand um mich gekümmert, weder Sozialbevollmächtigte noch Kollegen, wahrscheinlich weil ich von der alten Abteilung, in der ich bekannt war, in eine neue

Abteilung versetzt war. Bei Wiederaufnahme der Arbeit am 3. März 1958 wurden meine Nöte in der AGL 10 bekannt, und die Kollegen schlugen vor, eine Notfallunterstützung für mich zu beantragen.

Am 19. März, als über den Antrag entschieden werden sollte, stellte sich heraus, daß ich für das ganze Jahr keine FDGB-Beiträge geleistet hatte, was mir bei meiner angespannten finanziellen Lage schwer möglich war. Da ein ordnungsmäßiges Mitgliedsbuch Voraussetzung für die Antragsstellung ist, haben die anwesenden Kollegen durch persönliche Spenden den notwendigen Betrag aufgebracht, schnellstens die fehlenden Marken besorgt und eingeklebt, so daß mir der Betrag, der für mich beantragt war, voll ausgezahlt wurde.

Ich danke allen Kollegen für diese schnelle Hilfe und wünsche von Herzen, daß allen Menschen, die unverschuldet in Not geraten, so schnell und tatkräftig geholfen wird.

Erika Hirsch, KML

## Ein Beispiel für viele

Wir sind stolz auf dich, Monika! So war der Artikel des Kollegen Schnellknecht überschrieben, der kürzlich im „Transformator“ erschien.

Monika hat im TRO das Schlosserhandwerk erlernt und sich somit die Grundlage zu ihrer weiteren Berufsausbildung geschaffen. Alle Achtung vor diesem Mädel! Nun studiert Monika auf der Arbeiter- und Bauern-Fakultät. Sie will Ingenieur im Flugzeugbau werden. Das liegt nahe, da sie den Flugsport leidenschaftlich liebt. Sie ist eine ausgezeichnete Segelfliegerin. Auch die Fluglehrer und die Kameraden Segelflieger dürfen stolz sein auf Monika. Neben ihrer steten Arbeits- und Hilfsbereitschaft zeichnet sie sich durch ihre Bescheidenheit aus. Das kann ich beurteilen, da Monika mir vom Flugsport her bekannt ist.

Monika kann unbelastet von materiellen Sorgen studieren und auch segelfliegen. Das hat sie unserem Arbeiter- und Bauern-Staat und natürlich auch sich selbst, ihrem Fleiß und ihrem Bewußtsein zu verdanken.

Viele unserer jungen Menschen machen auf den Oberschulen das Abitur und studieren auf den Arbeiter- und Bauern-Fakultäten. Die Worte Abi und ABF sind in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat bekannte Begriffe geworden, sie sind unserer aufwärtsstrebenden Jugend geläufig. Es ist erfreulich, zu sehen, wie solche jungen Menschen ihr Wissen bereichern und sich somit eine schöne und sinnvolle Zukunft gestalten, wozu aber auch das sozialistische Bewußtsein gehört. Diese bewußten jungen Menschen sind gute Beispiele.

Es gibt aber auch junge Menschen, denen das sozialistische Bewußtsein fehlt. Hierzu ein Beispiel aus unserem Werk:

Es war an einem Tage vor dem 1. Mai, dem Kampftag aller friedliebenden Menschen, die gegen den Atomtod demonstrierten, als ein jugendlicher Kollege folgendes sagte: „Für die rote Nelke und das Maiabzeichen kauf ich mir lieber Zigaretten.“ Für die Maiblume hatte er kein Geld, aber für die Rock'n-Roll-Medaille, die an einem dünnen Kettchen an seinem Hals hängt, hatte er Geld. Diese golden glänzende Medaille, die ein Pärchen darstellt, das sich beim Tanzen beiderseits anspringt, ist von „drüben“. Natürlich trägt der junge Mann auch Niet-hosen, auf deren Gesäßtasche ein in Seide gesticktes springendes Pferd aufgenäht ist. Zu dem buntkarierten oder auch schwarzen Hemd, das der junge Kollege gewöhnlich zu tragen pflegt, fehlt nur noch der breitkrempe Hut (Sombrero), und der „Texas-boy“ ist fertig. In dieser Aufmachung kommt sich der Erwähnte wohl äußerst schick und romantisch vor! Es sei hier nicht der Stab über alle jungen Männer gebrochen, die Niet-hosen tragen, die ja auch bei uns in der DDR hergestellt werden und eine vorübergehende Mode sind, es sind auch prima Jungen unter denen, die

solche komischen Schlauchhosen tragen. Auch sei nichts gegen Romantik gesagt, aber falsche Romantik? Nein!

Viele junge Menschen, die zum Beispiel Westschmöker oder blutrünstige Kriminalromane lesen, machen sich eine völlig falsche Vorstellung von der Romantik. Mit Schundliteratur wird die Jugend verbildet und entartet. Gute Bücher aber, wie Reisebeschreibungen, auch Abenteuerromane, ebenso auch gute Filme bilden die Jugend und klären sie auf.

Zwei weltbekannte Romane abenteuerlichen Inhalts von Jack London und B. Traven seien hier genannt. Beide Schriftsteller waren mit ihren Romanen leidenschaftliche Kämpfer um Freiheit, Menschenrecht und -würde und Kämpfer gegen die herrschende Klasse, gegen die Unterdrücker des primitivsten Menschen-

Alle jungen Kolleginnen und Kollegen, die den Wunsch haben, ein Studium an einer Universität aufzunehmen und sich bisher noch nicht beworben haben, können sich bis zum 30. Mai bei der FDJ-Leitung melden.

Voraussetzung für die Aufnahme des Studiums ist Abitur bzw. Sonderreifeprüfung.

Zentrale FDJ-Leitung

rechts. In dem Roman „Der Karrenfahrer“ von B. Traven ist die Willkür der Unternehmer in Mexiko, der Frachtunternehmer, die die Carreteros (Karrenfahrer) mit schwer beladenen Ochsenkarren durch die mexikanische Wildnis oder durch unwegsames Gelände jagten, eindeutig aufgezeigt. Der Ochse, der den Karren zog, war dem Herrn weit mehr wert als der Karrenfahrer, denn Menschenkraft war billig. Der Karrenfahrer führte ein Hundeleben.

(Fortsetzung auf Seite 4)



Am 4. Mai verstarb der Kollege

**Paul Schmarander**  
Transportarbeiter  
geb. am 17. Juni 1899.

Wir betrauern den Verstorbenen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

BPO Werkleitung BGL



# Das Training der Leichtathleten im Winter und im Frühjahr

Mit dem Ende der Leichtathletik Saison im September beginnt für den Leichtathleten die lange Vorbereitungszeit auf das nächste Wettkampfsjahr. Nach einer kurzen Pause beginnt das Training abwechselnd in der Halle, auf der Aschenbahn und im Wald. Es ist im Anfang leicht und steigert sich über die Wintermonate, bis es im Frühjahr seinen Höhepunkt erreicht. Das gilt vor allem für die Läufer, die im Durchschnitt vier- bis fünfmal in der Woche trainieren, während die Werfer nur drei- bis viermal wöchentlich ihre Übungen absolvieren. Für den Läufer trifft auch in besonderem Maße das etwas abgeänderte Sprichwort „Ohne Schweiß keinen Preis“ zu.

Das Training baut sich nun so auf, daß einmal in der Woche in der Halle gymnastische Übungen und meistens ein Ballspiel gemacht werden. Auf der Aschenbahn werden Konditionsläufe und besonders kurz von der

Wettkampfzeit auch Sprints gelauften. Diese dienen der Verbesserung der Grundschnelligkeit. Sonntags geht es in den Wald. Hier beteiligen sich alle am Waldlauf, auch die Werfer. Das Laufen im Walde ist vor allem für die Jugendlichen wichtig; denn man wird hierbei gezwungen, kräftig durchzuatmen und die Lungen mit frischer Waldluft zu füllen, das Herz wird gestärkt, und durch die Schweißentwicklung wird der Körper entschlackt. Hat der Läufer das ihm vom Trainer gegebene Pensum erfüllt, so kann er beruhigt der harten Wettkampfzeit entgegensehen. Das Wichtigste ist aber, daß man durch diesen Sport gesunde und frohe Menschen heranbildet, die aus ihrem Sport neue Kraft für ihre Arbeit schöpfen.

Trainingstage: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 17 bis 19 Uhr in Spindlersfeld („Ernst-Grube-Stadion“).  
**Kramer**  
Sektion Leichtathletik

## Ein Beispiel für viele

(Fortsetzung von Seite 3)

In dem Roman „Die Rebellion der Gehenken“ von B. Traven sind in noch größerem Maße die Gemeinheit und Skrupellosigkeit der herrschenden Klasse beschrieben. In den Urwäldern von Mexiko mußten die Eingeborenen mit den primitivsten Werkzeugen riesige Bäume fällen und sie zu Brettern und Furnieren zerschneiden. Mit blutigen Händen nahmen sie ihr kärgliches Brot aus den Händen ihrer Unterdrückten, von deren ständiger Vergewaltigung sie sich durch einen Aufstand frei gemacht hätten. Nach diesem Roman wurde auch ein Film gedreht. Das Entsetzen packte jeden, der diesen Film gesehen hat. So mancher mag glauben, daß das nicht wahr oder aber übertrieben ist, was Traven in den genannten Romanen geschildert hat. Traven hat die Verhältnisse in Mexiko gründlich studiert, und so ist an der Wahrheit seiner Romane nicht zu zweifeln!

Was will man denn heute im Zeitalter der Atomwissenschaft und -technik seitens der USA und der Bonner Regierung tun? Man will die Atomwissenschaft mißbrauchen und die Menschen mit Atombomben auf noch weit grausamere Art vernichten. Es gibt also noch immer solche Sorte gewissenloser Ausbeuter und Menschenvernichter wie ehemals, die Jack London und B. Traven in ihren Romanen beschrieben haben.

Solche Bücher sollten die jungen Menschen lesen, die sich falsche Vorstellungen von Romantik machen. Dann werden sie wohl eines anderen, eines Besseren belehrt werden; dann werden sie wissen, wozu sie da sind und leben. Und zwar, um für ein schönes und sinnvolles Leben zu arbeiten, und wenn es not tut, mit der Waffe darum zu kämpfen.

Alfred Saupe, Galvanik

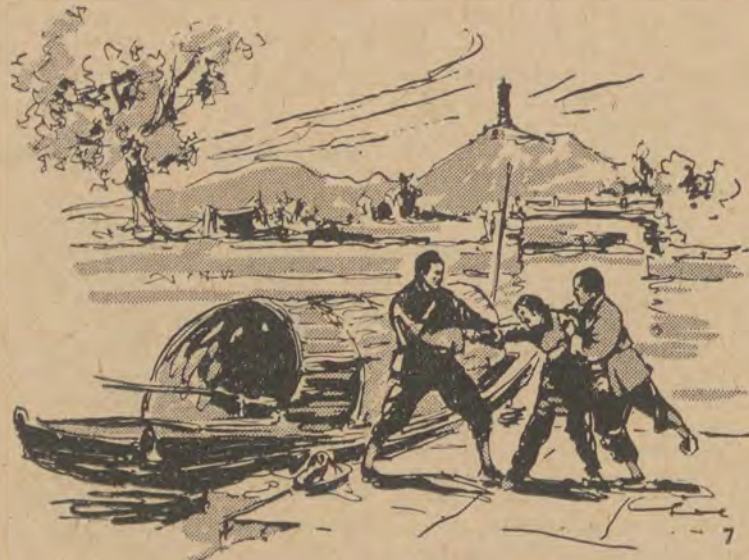
## FILMBESPRECHUNG

### „Neujahrsoffer“

Eine realistische Filmlegende aus dem alten China

Bai Yang heißt die Hauptdarstellerin des preisgekrönten chinesischen Farbfilms „Neujahrsoffer“, der nach großen internationalen Erfolgen jetzt auch in den Lichtspieltheatern unserer Republik gezeigt wird. Bai Yang spielt eine junge und schöne Frau

reits Witwe, sollte weiterverkauft werden, floh, wurde mit Gewalt doch in eine zweite Ehe getrieben, verlor aber bald auch das daraus erblühende Glück und starb schließlich einsam, vergessen, von niemandem beweint, in der Verzweiflung



Nur kurz sind die erträglichen Tage für Sjang Lin (Bai Yang) im Hause einer reichen Familie. Der handelstüchtige Onkel, der sie an einen Mann verkaufen will, hat sie entdeckt und läßt sie mit Gewalt in eine zweite Ehe schleppen

aus dem chinesischen Volk, die im alten China ein Schicksal durchleben muß wie Millionen andere Frauen auch. Im zarten Alter wurde sie verkauft, war — noch blutjung — be-

einer Greisin, kaum 25 Jahre alt. Musik, Fotografie und Milieu dieses Films vereinigen sich mit der Kunst hervorragender Charakterdarsteller zu einem unvergeßlichen Schicksalsbild.

# Die Nacht der Schrecken

Karl-Otto Wunsche schnaufte im Schlaf. Er reckte sich und drehte sich, daß die Bettstelle krachte. Plötzlich richtete er sich auf und stützte sich auf den Ellbogen. Verdrossen blinzelte er mit schlafschweren Lidern. „Was ist...? Du bist noch wach, Ottilie? Liest du immer noch?“

„Jaja“, winkte Ottilie Wunsche ärgerlich ab. „Schweig du nur und schlafe. Ich lese bloß rasch das Heft noch durch, es ist so spannend.“

Karl-Otto brummte etwas Unverständliches und duselte wieder ein. Eine halbe Stunde später schreckte er auf. Seine Frau war aus dem Bett gekrabbelt und schlich vorsichtig über den Flur zur Haustür.

„Was ist denn los?“

„Hiiii!“ Ottilie fuhr entsetzt zusammen und riß die Augen sperrangelweit auf. Ihre Hand griff nach dem Herzen. „Hast du mich erschreckt! Hach, ich bin ganz schwach in den Knien... Hast du die Tür abgeschlossen?“ Sie tastete nach der Klinke und atmete auf. „Doch. Ich hatte schon Angst, du hättest es vergessen.“

Aufatmend schlüpfte sie wieder unter die Decke und griff nach ihrem Heft. „Wer hat die Leiche in dem Wäschekorb?“ hieß es, und sie war bei Seite 37. Karl-Otto schnarchte. Bei Seite 47 hielt Ottilie inne. Tiefer Schrecken füllte ihre Augen. „Karl-Otto! Karl-Otto!“ flüsterte sie und rüttelte ihn vorsichtig.

„Ha?“ fuhr er auf.

„Pscht — sei doch still! Unter dem Bett liegt jemand. Ich fürchte mich ja so!“

„Laß mich zufrieden!“ brummte Karl-Otto und gähnte.

„Ich bitte dich, Karl-Otto, sieh nach! In Zwölf Morde und kein Mörder“ lag er auch unter dem Bett. Ha — da knarrt es schon wieder!“ Karl-Otto mußte heraus, Ottilie gab keine

Ruhe. Er stocherte mit dem Besenstiel unter den Betten herum und sah auch noch im Kleiderschrank und unter der Waschoilette nach. „Jetzt sei aber still!“ knurrte er und kroch wieder in die Falle. „Da soll man ruhig bleiben, wenn die Mörder durch die Straßen schleichen“, erregte sich Ottilie.

„Weshalb sollten sie uns schon morden?“ murmelte Karl-Otto schon halb im Schlaf. „Sag das nicht!“ Ottilie richtete sich im Bett auf. „In dem Buch ‚Das Geheimnis der roten Spinne‘ tötete einer um nichts und wieder nichts siebenundachtzig Menschen. Nachher stellte sich heraus, daß er irrsinnig war. Und in dem Buch ‚Der Mord hinter der Feldschöne‘ bringt einer eine Frau um, weil sie nicht verraten will, wo die Ellen Green hingeflüchtet ist...“

Karl-Otto schlief. Ottilie griff nach ihrem Buch. Bei Seite 52 fiel ihr etwas Entsetzliches ein. Kalte Schauer rieselten ihr über den Rücken. „Karl-Otto! Karl-Otto!“ stieß sie ihren Mann an. „Heute mittag war ein Mann hier und hat mich gefragt, wo die Mülleers hingezogen sind. Und ich habe das nicht gewußt. Da hat er mich so grauslich angeguckt, so ganz finster. Das war bestimmt ein Mörder!“

„Halt die Klappe!“ brummte Karl-Otto. „Du solltest schlafen, anstatt diese Schundromane zu lesen. Deine Schwester könnte was Vernünftigeres schicken.“

Ottilie las in fieberhafter Spannung ihr Buch zu Ende und atmete erleichtert auf, als der tüchtige Kriminalkommissar von Scotland Yard endlich den unmenschlichen Arzt Dr. Dobbertan entlarvt hatte. Es schlug gerade 12 Uhr. Ottilie war müde, aber auf dem Nachttisch lagen zwei Hefte, die sie noch nicht gelesen hatte — „Der Tod fährt mit im Pater-noster“ und „Die Nacht der Schrecken“.

Nur noch rasch einen Blick hineinwerfen. Gleich auf der ersten Seite fand ein später Spaziergänger im

Park eine Leiche, die von einem Ast herunterbaumelte und an deren Brust ein Zettel steckte: So rächt sich das graue Gespenst! Ottilie schüttelte sich, gehetzt las sie weiter.

„Karl-Otto! Karl-Otto!“ ein schriller Schrei. Karl-Otto war diesmal sofort wach.

„In der Küche —! Ich habe eben... ogotogott!“ Ottilie zitterte am ganzen Körper. Angstvoll starrte sie auf die Tür. „Was ist denn nun schon wieder?“ murrte Karl-Otto.

„Das graue Gespenst! Es kommt! Hilfe, Hilfe!“

Ottilie kroch bis an das Kopfende ihres Bettes und kauerte sich zusammen, die Hände abwehrend ausgestreckt. Die Schlafzimmertür öffnete sich langsam.

„Um Himmels willen! Oh, oh, das ist es!“ Selbst ihr Gebiß in dem Glas auf dem Nachttisch begann zu klappern. Auch Karl-Otto sträubten sich die Haare. Eine weiße Gestalt erschien auf der Schwelle.

„Jetzt ist es aus — jetzt ist es aus!“ wimmerte Ottilie. Die weiße Gestalt begann zu sprechen: „Mama, ich kann nicht einschlafen. Ich habe solche Bauchschmerzen.“

„Halt die Klappe!“ brummte Karl-Otto. „Du solltest schlafen, anstatt diese Schundromane zu lesen. Deine Schwester könnte was Vernünftigeres schicken.“

Ottilie las in fieberhafter Spannung ihr Buch zu Ende und atmete erleichtert auf, als der tüchtige Kriminalkommissar von Scotland Yard endlich den unmenschlichen Arzt Dr. Dobbertan entlarvt hatte. Es schlug gerade 12 Uhr. Ottilie war müde, aber auf dem Nachttisch lagen zwei Hefte, die sie noch nicht gelesen hatte — „Der Tod fährt mit im Pater-noster“ und „Die Nacht der Schrecken“.

Nur noch rasch einen Blick hineinwerfen. Gleich auf der ersten Seite fand ein später Spaziergänger im

„Halt die Klappe!“ brummte Karl-Otto. „Du solltest schlafen, anstatt diese Schundromane zu lesen. Deine Schwester könnte was Vernünftigeres schicken.“

Ottilie las in fieberhafter Spannung ihr Buch zu Ende und atmete erleichtert auf, als der tüchtige Kriminalkommissar von Scotland Yard endlich den unmenschlichen Arzt Dr. Dobbertan entlarvt hatte. Es schlug gerade 12 Uhr. Ottilie war müde, aber auf dem Nachttisch lagen zwei Hefte, die sie noch nicht gelesen hatte — „Der Tod fährt mit im Pater-noster“ und „Die Nacht der Schrecken“.

Nur noch rasch einen Blick hineinwerfen. Gleich auf der ersten Seite fand ein später Spaziergänger im

„Halt die Klappe!“ brummte Karl-Otto. „Du solltest schlafen, anstatt diese Schundromane zu lesen. Deine Schwester könnte was Vernünftigeres schicken.“

Ottilie las in fieberhafter Spannung ihr Buch zu Ende und atmete erleichtert auf, als der tüchtige Kriminalkommissar von Scotland Yard endlich den unmenschlichen Arzt Dr. Dobbertan entlarvt hatte. Es schlug gerade 12 Uhr. Ottilie war müde, aber auf dem Nachttisch lagen zwei Hefte, die sie noch nicht gelesen hatte — „Der Tod fährt mit im Pater-noster“ und „Die Nacht der Schrecken“.

Nur noch rasch einen Blick hineinwerfen. Gleich auf der ersten Seite fand ein später Spaziergänger im

## Briefe, die uns erreichten

Für die Zustellung des „Transformator“ und für die Geldspende während meiner langen Krankheit sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank,  
**Franz Grunau, KB**

Für die Zustellung des „Transformator“ sowie für die Paketspende als auch für die materielle Unterstützung meiner Genossen und Kollegen und die regen Besuche im Krankenhaus während meiner langen Krankheit sage ich meinen besten Dank. Besonders erwähnen möchte ich die Genossen Weiß, Brulat, Juhnke, die Genossin Göbel und Kollegen Lück.  
**Wilhelm Schulz, BS**

## Leserversammlung gefiel mir sehr gut

Der Frauenausschuß unseres Werkes hatte am 22. April zu einer Leserversammlung mit dem Redaktionskollegium der „Frau von heute“ eingeladen. Ich besuchte diese Versammlung und muß sagen, daß sie mir sehr gut gefallen und mir sehr viel gegeben hat. Alle anwesenden Leserinnen der „Frau von heute“ haben lebhaft mit den Redakteurinnen diskutiert. Hierbei stand im Vordergrund das Thema Religion, Einsegnung oder Jugendweihe. Ich habe mich gefreut, daß fast alle Kolleginnen der Meinung waren, daß es in einem sozialistischen Staat nur eine Jugendweihe geben kann. Abschließend möchte ich sagen, daß ich erstaunt war, wie wenig Kolleginnen der Einladung des Frauenausschusses gefolgt waren. Wir haben über hundert Leserinnen der „Frau von heute“ im Werk. Anwesend waren aber kaum zwanzig Kolleginnen. Wenn auch einige Kolleginnen Schichtarbeit haben, so hätten doch meiner Meinung nach mehr Kolleginnen dasein können, da doch ausschließlich Fragen behandelt wurden, die alle Frauen angehen und alle Frauen interessieren müßten.  
**Helene Schulze, QTT**

## Prämien für April

Für die Auffindung schwer erkennbarer Drahtfehler der W11 bis 3 . . . . . 1 404 DM  
Für die Siegerabteilungen im sozialistischen Wettbewerb im I. Quartal 1958 . . . . . 29 300 DM  
Für die Erfüllung der prämienvpflichtungen anlässlich der 4. Oekonomischen Konferenz . . . . . 3 159 DM  
Für die Auszeichnung von 13 Kollegen unseres Werkes als „Aktivist“ bzw. „Für ausgezeichnete Leistungen“ . . . . . 3 900 DM  
Insgesamt für Wettbewerbs- und Leistungsprämien . . . . . 37 763 DM

## TRO sucht:

- Dreher
- Rev.-Dreher
- Heizer
- Transporter
- Reinemachefrauen
- Küchenhilfen

## Wohin zu Pfingsten?

Das Deutsche Reisebüro hält für seine Reisegäste zu Pfingsten eine große Auswahl schöner Ferien- und Ausflugsfahrten bereit. Aus dem Pfingstprospekt geben wir unseren Lesern einige gern aufgesuchte Ferienzele bekannt.

### Tagesfahrten

- 25. und 26. Mai: Zu den Musiktagen nach Rheinsberg mit Besuch von Zechliner Hütte . . . . . 23,25
- 25. und 26. Mai: In den Spreewald, verbunden mit ausgedehnten Kahnfahrten (Lübbenau . . . . . 27,00 und Burg) . . . . . 28,00
- 25. Mai: Zum Zisterzienserkloster Chorin . . . . . 21,25
- 25. Mai: Frühlingfahrt zum Wörlitzer Park . . . . . 35,75
- 26. Mai: Mühlenfahrt ins unbekannte Oelsetal . . . . . 26,25
- 26. Mai: Quer durch die Schorfheide zum Werbellinsee . . . . . 19,25

### Mehrtagefahrten mit Übernachtung

- 24.—26. Mai: 2½ Tage nach Bad Doberan und Kühlungsborn . . . . . 85,75
- 25./26. Mai: 2 frohe Tage an der Ostsee in Ahlbeck . . . . . 61,25
- 25. Mai—8. Juni: 16 Tage Ahlbeck . . . . . 221,25

Anmeldungen und Prospekte in allen DER-Reisebüros und im Informationsbüro im Berlinahaus.

## UNSERE RÄTSELECKE

### Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Komponist der Oper „Der Postillon von Lonjumeau“, 4. deutscher Kunsthistoriker (1837 bis 1920), 7. Zeitraum, 8. unteritalienische Hafenstadt, 10. Korbblütler, Heilpflanze, 13. polnischer Komponist des vorigen Jahrhunderts, schuf die polnische Nationaloper „Halka“, 14. Erquickung, 16. Schiff der griechischen Sage, 18. bedeutender Vertreter der frühromantischen Oper (1795—1861) schuf die Oper „Hans Heiling“, 21. Gleichwort für: altertümlich, 22. Bein-gelenk, 23. Weinernte, 24. Antriebsmaschine, 25. Nelkengewächs im Getreide.

Senkrecht: 2. Bühnenstück, 3. Staat der USA, 4. Nebenfluß der Donau, 5. niederländischer Maler des 16./17. Jahrhunderts, 6. Anerkennung, 9. männlicher Vorname, 11. portugiesische Inselgruppe, 12. beliebte Einrichtung beim Fußballspiel, 14. Hauptstadt von Peru, 15. gelbe Malerfarbe, 16. Teil der Taschenuhr, 17. Schorff, 19. lateinisch: im Jahre, 20. Getreidespeicher.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 18/58

Waagrecht: 1. Flieger, 8. Mozart, 10. Ecke, 12. Amur, 13. Hanoi, 15. Note, 16. Reh, 17. Flug, 19. Ernte, 21. Ferne, 24.

Unke, 26. Oel, 27. Oper, 29. Arosa, 31. Reiß, 33. Raps, 34. Tennis, 35. Seefeld.  
Senkrecht: 2. Locher, 3. Eden, 4. Email, 5. Rom, 6. Karo, 7. Stiefel, 9. Zunge, 11. Kahn, 14. Ofen, 15. Revolte, 18. Ufer, 20. Turin, 22. Rosa, 23. Neapel, 25. Kasse, 28. Erna, 30. Orff, 32. SIS.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“  
Verantwortlicher Redakteur: Hans Tarnowski. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8.